

"progressive 21 – Komponisten im Gespräch": Ludger Brümmer (ZKM Karlsruhe), Carl Christian Bettendorf (Columbia University New York) und Philip Wharton (freischaffender Komponist, New York City)“ **In: Musik-Kontexte: Festschrift für Hanns-Werner Heister.** Thomas Phleps und Wieland Reich (Hrsg.). Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat, Münster, 2011

Leseprobe

„Ich sage ihm, mein Lieber“, ergriff der Pfarrer wieder das Wort, „auf der Welt hat es weder einen Felixmarte von Hyrkanien noch einen Don Cironilio von Thrakien gegeben noch irgendwelche anderen Ritter, die in den Büchern vorkommen, weil alles nichts als Trug und Erfindung von müßigen Geistern ist, die sie zu keinem andern Zweck als dem verfasst haben, den er genannt hat, nämlich die Zeit zu vertreiben, wie es die Schnitter machen, die sie vorlesen. . Ich schwöre ihm wirklich und wahrhaftig, dass es dergleichen Ritter auf Erden nie gegeben hat und auch nicht diese Heldentaten und all den übrigen Unfug.“ (Don Quijote)

Als ich gefragt wurde, über progressive US-amerikanische Komponierenden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schreiben, bin ich bei dem Wort progressiv hängen geblieben. Der Begriff hat die Konnotation des agilen Sich-Neu-Erfindens, des Aufbruchs und manchmal des Sich-Abgrenzen zum Status quo. Ursprünglich meint progressiv lediglich „kontinuierlich fortschreitend“.

Im Austausch mit amerikanischen Freunden und Kollegen war zunächst immer wieder die Rede von dem politischen Beigeschmack des Wortes progressiv. Progressiv, Hanns Eisler und Bertolt Brecht, das scheint zusammen zu gehören wie die Tasten und das Klavier. „Die Bedeutung des Wortes hat sich in Amerika geändert. Progressiv, das war politisch links. Heute sind Leute progressiv, die nett zueinander sind, gebildet, aufgeschlossen und nicht selbstsüchtig, die großen Wert auf gute Ausbildung ihrer Kinder legen“ erläutert mir aus ihrer Sicht die Schriftstellerin Jeanne Larsen in einem persönlichen Gespräch am 17. Oktober 2010. Das hat mich gereizt, die 20 in eine 21 zu ändern und mich auf die Suche nach dem zu machen, was lebende Komponisten im noch jungen Jahrhundert umtreibt, beschäftigt, wie sie zu dem Begriff progressiv stehen oder ihn klingend füllen. Der in Mode gekommene Brückengedanken in unserer rastlosen, progressiven, dennoch nach Ankern suchenden Gesellschaft hat mich bewogen, drei Komponisten speziell zu befragen: den deutschen Komponisten Ludger Brümmer, den amerikanischen Komponisten Philip Wharton und einen Komponisten, der in beiden Welten zu Hause ist: Carl Christian Bettendorf.